

Das Erdreich als Schöpfungselement in den Mythen der Urgeschichte

Autor(en): **Abir, Simha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **35 (1979)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ERDREICH ALS SCHÖPFUNGSELEMENT IN DEN MYTHEN DER URGESCHICHTE

Von Simha Abir

Es ist anzunehmen, dass die Mythenbilder, die das Erdreich zum Ausgangspunkt von Schöpfungsmythen nahmen, hierzu durch gewisse Erscheinungen in der Pflanzenwelt angeregt worden sind. Vergleich jener Mensch den Wachstumsprozess vom Samen bis zur Frucht mit den Vorgängen bei den Lebewesen, wie Geburt, Reifung, Fortpflanzung und Sterben, so kann er leicht zu dem Schluss gekommen sein, dass die Entstehung der Pflanzen und der Lebewesen auf einen und denselben Urgrund zurückging. Bei solch allgemein zugänglichen und gleichartigen Beobachtungen hätte man erwarten können, dass auf dieser Grundlage in *einem* Kulturkreis nur *ein* Schöpfungsmythos gebildet worden wäre. In Wirklichkeit finden sich jedoch in der Urgeschichte mehrere Ausgestaltungen mit tiefgehenden Unterschieden, sowohl was die Schöpfungsweise, die Termini für den Schöpfungsakt, aber auch was die Benennung der Schöpfungselemente betrifft: 'äröz, 'adamah, sadäh, 'afar.

Um diese Vielfalt zu erklären, müssten wir wissen, ob diese Unterschiede nur stilistischen Zufälligkeiten zu verdanken sind oder ob sie Sondertraditionen darstellen. Um dies entscheiden zu können, müsste man von den Bodenbezeichnungen ausgehen und untersuchen: 1. Bilden sie jeweils Landschaften besonderer Art? 2. Wenn ja, mit welchen Eigenschaften und Potenzen sind diese Bodenarten ausgestattet? 3. Lassen sich auf der gezeichneten Grundlage und nach den stilistischen Eigenheiten je eigene Traditionen nachweisen? 4. Besteht eine Entsprechung zwischen den Landschaften und den ihnen zugehörigen Schöpfungsmythen? 5. Bilden diese Mythengüter jeweils geschlossene Erzählungen? 6. Entsprechen diese Traditionen der üblichen Quellenscheidung?

Die Landschaften

Einleitend sei vermerkt, dass wir uns bei den Bodenbezeichnungen 'äröz, 'adamah, sadäh, 'afar auf die Bedeutungsbereiche beschränken, die in der Urgeschichte zum Ausdruck kommen. Auf die Etymologie und die

engeren Bedeutungen dieser Ausdrücke gehen wir nicht ein. Für unseren Fall genügt der Umstand, dass die Bedeutungsbereiche «Boden, Erdreich» für alle vier Bezeichnungen, selbst für *'afar* (1 Kön 18,38; Jes 34,7.9; Hi 19,9) gelten (1). Diese Beschränkung ist umsomehr berechtigt, als ja der Erzähler den Anfang aller Erscheinungen und Tätigkeiten, d.h. die Art und Beschaffenheit der Landschaft in ihrem Urzustand schildern wollte.

Als erstes zeichnet er das Bild der *'äröz*. Sie muss als Landschaft sehr wasserreich gewesen sein, was schon aus der Art ihrer Entstehung zu erwarten war. Sie tauchte aus der grossen Masse der Gewässer als eine Insel hervor (Gen 1,9). Sie war so feucht und fruchtbar, dass sie ohne Bewässerung und ohne menschliches Zutun die ganze Pflanzenwelt und die Lebewesen aus sich hervorgehen liess (1,10ff.; 1,24). Die Menschen konnten in dieser fruchtbaren Landschaft und üppigen Pflanzenwelt Sammelkultur treiben und waren auf Fleischnahrung nicht angewiesen (1,29f.).

Der völlige Gegensatz zu dieser wasserreichen Landschaft ist die *'adamah*. Sie wird als ein trockenes Steppenland geschildert (2,6), auf dem Dornen und Disteln wild wuchsen (3,17a). Erst wenn der Mensch die *'adamah* bearbeitet und bewässert (2,5b), trägt sie Brotfrüchte (3,18). Dieser Charakter der *'adamah* erscheint auch in der Erzählung vom Garten, wo die Bäume durch einen Fluss bewässert werden mussten (2,10; vgl. *ed* in V. 6) (2).

Eingeflochten in die *'adamah*-Konzeption treffen wir noch zwei Resttraditionen an: *'afar* und *sadäh*. Obgleich diese nur selten und ohne Einzelheiten angeführt werden, gibt es genug Anzeichen, dass sie ursprünglich volle Traditionen für sich bildeten. *Sadäh* ist wie *'adamah* ein trockenes Land, es liegt aber in einem Gebiet, in dem es zeitweise regnet, wodurch das Land fruchtbar gemacht wird (2,5, *gäschäm*; vgl. Deut 11,10,11.14; 28,12.24). In der Urgeschichte wird von einer Bearbeitung nichts berichtet; die Pflanzen wachsen wild, der Ertrag ist karg, wie die Drohung vermuten lässt: «Du wirst essen das Kraut des *sadäh*» (Gen 3,18).

Über *'afar* als Landschaft und ihre Pflanzen werden keinerlei Angaben gemacht.

Der Vollständigkeit halber führen wir noch den Garten Eden als Landschaftsform an. Er besass die herrlichsten Bäume, die Gott selbst pflanzte oder wachsen liess (2,8.9). Die Bodenart war, wie wir hören, die trockene *'adamah*, die durch einen wasserreichen Fluss fruchtbar gemacht werden musste (2,10). Ob die Bewässerung durch Adam erfolgte, wie 2,15 vermuten lässt (3), oder ob die Wurzeln der Bäume den feuchten Untergrund erreichten, wissen wir nicht. Jedenfalls konnte der Mensch dort, ähnlich

wie auf der 'ärüz, ein leichtes Leben führen, was wir aus der Strafe der Vertreibung schliessen dürfen (3,23.24).

Die Potenzen

Aber nicht nur das Landschaftsbild der 'ärüz, 'adamah, sadäh und 'afar ist verschiedenartig, auch die Potenzen, mit denen die Mythenbildner das jeweilige Erdreich ausstatteten, differieren untereinander. Die grösste Macht, Vielfalt und Fruchtbarkeit wird der 'ärüz zugeschrieben. Ihre Aktivitäten erstrecken sich auf Lebenserscheinungen aller Art, von der Pflanze bis zu den Lebewesen. Sie wird in Analogie zu der Frau gesetzt (4), sie hat ein Schamteil, einen Schoss, sie kann begattet werden, gebären, menstruieren, unrein werden und huren (Gen 42,9.12; Hi 38,8; Ez 43,14; Jes 42,4; Hos 2,23ff.; Gen 1,24; Jes 66,8; Ps 139,15; Num 35,34; Lev 19,29; Hos 1,2). Sie hat ferner, wie ein Lebewesen, einen Mund (Num 16,32; Deut 11,6), Augen (Ex 10,5.15; Num 22,5.11), ein Gesicht (Gen 1,29 u.a.), ausserdem hört sie (Deut 32,1). Erwähnt wird auch der Nabel (Ri 9,37) und das Innere (Gen 45,6 u.a.) (5). Auch von geistigen Aktivitäten und Empfindungen wird gesprochen: die 'ärüz kann Freude empfinden (1 Chron 16,30f.), ihre Geschöpfe belohnen, sie bestrafen und belehren. Sie speit die sündigen Menschen aus, die Blutschuld auf sich laden oder sich sexuell vergehen (Lev 18,25ff.; 20,22; Deut 24,4), verschlingt sie (Num 16,30ff.; 26,10; 13,32; Deut 11,6; Ex 15,12) oder enthält ihnen ihren Ertrag vor (Lev 26,20). Im Gegensatz dazu zeigt sie sich den würdigen Geschöpfen gegenüber als hilfreich, liefert ihnen Milch, Honig und Fett (Ex 3,8.17; 33,3; 13,5; Lev 20,24; Gen 45,18 u.a.). Auch belehrt sie sie (Hi 12,8; 21,28; Prov 13,24).

Im Vergleich zu 'ärüz erscheinen die Potenzen der 'adamah und ihre Aktivitäten begrenzt. Von den Organen wird nur der Mund erwähnt, mit dem sie die sündigen Menschen verschluckt (Num 16,30). In der kultischen Sphäre spielt sie insofern eine Rolle, als sie geheiligt werden kann (Ex 3,5), und damit erweist sie sich zum Bau des Altares würdig (Ex 20,24). Sie nimmt mit ihrem Mund das Blutopfer auf (Gen 4,4.11) und sühnt (Deut 32,43). Sodann besitzt sie die Fruchtbarkeitspotenz *koach*, die sie dem Menschen zubilligen aber auch vorenthalten kann (Gen 4,12; 5,29; 8,21; Hi 31,38ff.). Ausserdem wird ihr die Fähigkeit der Empfindung von Freude und Trauer zugeschrieben, sowie die Neigung, Gott anzubeten (1 Chron 16,30ff.; Joel 2,12; Hi 31,38).

Über *sadäh* gibt es noch weniger Angaben; nur soviel, dass es geheiligt werden kann (Lev 27,16-25) und dass bei ihm einige kultische Vorschriften

zu beobachten sind (Lev 19,9.13; 23,22; 25,3f.; Deut 24,19). In 1 Chron 16,32 wird noch erwähnt, dass *sadäh* sich freuen kann.

Über die Eigenheiten von *'afar* finden wir keinerlei Aussagen.

Stilistische Eigenheiten

Wie zu erwarten, differieren in diesen Traditionen vom Erdreich die Pflanzenarten, die Verben für den Wachstumsvorgang, sowie die Appellativa für die Lebewesen. Das Verbum für die Hervorbringung der Pflanzen wird von *däschä'* abgeleitet (Hif.). Die charakteristischen Pflanzen sind Kraut, *'essäv*, und die Fruchtbäume (Gen 1,11ff.). Das Verbum für die Hervorbringung der Lebewesen wird von *jaza'* abgeleitet (Hif.) (1,24). Anders bei *'adamah*. Dort wird der Wachstumsvorgang mit *zamač* (Hif.) bezeichnet (2,9; 3,17). Die Pflanzen sind dort vorwiegend die Brotfrüchte (3,19; Hi 31,40), aber auch Bäume (Gen 2,9). Das gilt für den Fall, dass sie bearbeitet wird; sonst bringt sie nur Dornen und Disteln hervor (3,18); Kraut (*'essäv*) wird bei *'adamah* nicht erwähnt. Bei *sadäh* wiederum heißen die Pflanzen *siach*, «Busch» und *'essäv*, «Kraut» (2,5). Das Wachstum wird mit demselben Verbum wie bei *'adamah* bezeichnet. Von *'afar* haben wir keine Angaben. Ebenso zeigen die Appellativa für die Lebewesen gewisse Bevorzugungen. Bei *'äröz* treffen wir an: *'isch ha-'aröz*, «Mann der *'äröz*» (Lev 18,27), *am ha-'aröz*, «Volk der *'äröz*» (20,2 u.a.), *chajjat ha-'aröz*, «Lebewesen der *'äröz*» (Gen 1,24.30; 9,2.10), sowie *schäröz*, «Gewimmel» (1,26 u.a.) und *rämäs*, «Gekräuch» (1,27 u.a.). *'Isch*, «Mann», wird auch bei *'adamah* verwendet (9,2), dann aber finden wir nur *rämäs* (1,24 u.a.); *chajjah*, «Lebewesen» und *schäröz* fehlen völlig. *'Isch* ist anscheinend eine durchgehende Bezeichnung, denn sie findet sich bei *sadäh* (25,27), wie auch *chajjah*, «Lebewesen» (2,19 u.a.). *Rämäs* und *schäröz* fehlen hier völlig. Bei *'afar* lässt sich nur ein Appellativ für Menschen nachweisen: *'afar 'ani*, «Staub bin ich» (18,22 u.a.).

Charakteristische Schlüsselworte lassen sich auch auf kultischem Gebiet nachweisen. Diese sind besonders aufschlussreich, da ja die Vorschriften verpflichtenden Charakter haben. Als erstes bringen wir zwei verschiedene Riten für die Jagd, die auf je einer Bodenbezeichnung basieren. Nach dem einen Ritus soll der Jäger das Blut des erlegten Wildes mit *'afar* bedecken (*kassah*: Lev 17,13 P; vgl. Gen 37,26; Ps 104,29; Ez 24,7f.). Nach dem anderen Ritus soll der Jäger das Blut einfach «auf die *'äröz* schütten (*schafach*) wie Wasser» (Deut 12,16.24; 15,22f. P; Zeph 1,17). Bei dem einen handelt es sich um eine Art Libation (Gen 4,11; Ps 16,4), bei dem andern um eine Art Begräbnis. Nach der *'afar*-Tradition

sollte das aufgestörte, gewaltsam vom Körper getrennte Blut zu Ruhe gebracht werden. Auf diese Weise wollte sich der Jäger vor der Rache des getöteten Tieres absichern (6). Die andere Tradition — 'äráz — verlangt wiederum, dass man ihr ein Opfer darbringt.

(Wird fortgesetzt)

ANMERKUNGEN

- (1) Für 'adamah, 'äráz und sadäh sind die Bedeutungsbereiche Erde, Boden, Acker, Feld, Land und Erdmaterial gemeinsam, wie aus den Lexika zu ersehen ist. Über die Worte «epru», «ersetu», «tittu» s. R. Labat, *Les Origines et la formation de la Terre, etc.* S. 211f., G. Castellino, *Les Textes bibliques et les Textes Cunéiformes*. Suppl. to Vet. Test. 1957, S. 120ff.
- (2) Ausf. bei O. Kaiser, *Die mythische Bedeutung des Meeres in Ägypten, Ugarit und Israel*, BZAW 78, 1959, S. 101ff. u. Anm. 71.
- (3) E. Robertson, *The Paradise Narrative in Genesis 2.3*. *Manch. Univ. Egypt. and Oriental Society Journal*, 1939, 25-27. Anders N. J. Strassy, *L'Homme devait-il...* 77, 1967, 78.
- (4) Ausführlich bei: A. Dietrich, *Mutter Erde*. 1905, S. 46.80.83 u.a. Anati, *Palestine*, 161. V. Maag, *Sumer. u. babyl. Mythen v.d. Erschaffung des Menschen*, in *Asiat. Studien* H. 8, 1954, S. 92f., Anm. 14 u. 15. Patai, *adam vadama*, A. A. 11, 74f. Herbert Schmid, *Die Mutter Erde i.d. Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift*, *Judaica* 22/4, 1966, S. 237ff. Hans Schmidt, *Die Erzählung v. Paradies und Sündenfall*, 1931, S. 38, Anm. 1. H. F. Müller, *Mann und Frau im Wandel der Wirklichkeitserfahrung Israels*, *Ztschr. f. Rel. u. Geistesgeschichte*, 1965, Jhg. 12, H. 1. Nach Sirach ist die Erde «Mutter aller Lebenden»: 40,1. P. Dhorme, *La terre-mère chez les Assyriens*. *Archiv f. Religionswissenschaft*, S. 163ff., 1905, 8, nennt sie «eine Seele». Vgl. A. T. Clay, *A Hebrew Deluge Story*, in *Cuneiform VI*, 1-4, S. 71. Kramer, *Geschichte beginnt...*, S. 13.
- (5) In den babyl. Mythen hat die Erde auch eine Zunge: K.A.R. I, Nr. 43, V. Z. 1-6. A. Jirku, *Altorient. Komm. i. A. T.*, S. 29, Anm. 15.
- (6) Baudissin, *Stud. z. sem. Religionsgesch.*, I, S. 14. J. G. Frazer, *Golden Bough*, S. 228, 518. Ad. Friedrich, *Die Forschung über das frühzeitl. Jägertum*, *Paideuma* II, 1941-43, S. 22.